

Erfahrungsbericht Auslandsjahr in Südkorea 2018/19

Sungkyunkwan University (SKKU)

Elisabeth Herzog
Koreanistik (HF) – Germanistik (NF)

1398

Bewerbungsverfahren:

Der erste Schritt die Zuteilung an eine Universität in Korea zu bekommen ging über die Koreanistik in Tübingen. Dazu mussten wir eine Bewerbung einreichen, die folgendes enthielt: Unsere drei Wunsch-Universitäten aufgelistet nach Priorität, zusätzliche Dokumente wie Motivationsschreiben, Abitur-Zeugnis, Praktikumsvorhaben, Studienverlaufsplan, Übersichtstabelle bisher erworbener Schein an der Universität Tübingen, Lebenslauf und eine Teilnahme-Erklärung. Meine Prioritäten waren die Sookmyung Women's University, die Sungkyunkwan University (SKKU) und die Chungnam National University in Daejeon. Am Ende wurde ich für die Sunkyunkwan University nominiert.

Als nächstes mussten wir für die Bewerbung an der Universität in Korea die nötigen Unterlagen besorgen und online an diese abschicken. Die geforderten Unterlagen waren in manchen Fällen von Universität zu Universität unterschiedlich. Beispielsweise mussten einige Gesundheitszeugnisse von einem Arzt abgeben oder gar einen Tuberkulose-Test, während für die SKKU dergleichen überhaupt nicht verlangt wurde, was die Beschaffung der Bewerbungsunterlagen erleichtert hat.

Nach Abschluss des Bewerbungsverfahrens konnten wie die endgültigen Unterlagen der Universität, die auch für den Antrag auf ein Visum benötigt werden, im International Office der Universität Tübingen bei Frau Hermler abholen.

Vorbereitung:

Zur Vorbereitung für das Auslandsjahr habe ich mich frühzeitig um die nötigen Impfungen gekümmert. Dazu empfiehlt es sich zur Impfberatung am Tropen-Institut der Universität Tübingen zu gehen, denn meine Erfahrung hat gezeigt, dass normale Hausärzte nicht wirklich wissen welche speziellen Impfungen man für Korea braucht.

Nachdem ich die benötigten Unterlagen der SKKU bei Frau Hermler abgeholt hatte, kümmerte ich mich um den Antrag auf ein Visum. Dazu musste vor allem ein Visumantragsformular (auf der Seite des koreanischen Generalkonsulates in Frankfurt zu finden) ausfüllen. Da ich mich schwer tat an manchen Stellen das Formular richtig auszufüllen, habe ich eine Studentin im höheren Semester dabei um Hilfe gebeten. Das Abgeben des Antrags im koreanischen Generalkonsulat in Frankfurt verlief schnell und reibungslos. Das Visum hatte ich dann bereits nach 2 Wochen erhalten.

Ein wichtiger Punkt bei der Vorbereitung war der Antrag auf Auslands-Bafög. Da ich Inlands-Bafög beziehe tat ich mich mit dem Antrag und der Besorgung nicht schwer. Was man allerdings bedenken sollte ist, dass der Antrag mindestens ein halbes Jahr vor Auslandsantritt abgegeben wird, was ich aufgrund von fehlenden Unterlagen nicht getan hatte und mein Bafög-Geld erst 2 Monate nach meiner Ankunft in Korea bekam. Der Antrag auf Auslands-Bafög ist aber generell etwas aufwendiger als beim Inlands-Bafög, weil viele zusätzliche Unterlagen von Professoren der Koreanistik, eine Flugticket-Bestätigung, usw. eingereicht werden müssen.

Für das Flugticket steht den Studenten der Tübinger Koreanistik die Ansprechpartnerin Susilawati Stober der Fluglinie Asiana Airlines zur Verfügung. Diese habe ich, wie viele andere Kommilitonen, per E-Mail angeschrieben, ihr erklärt, dass ich zur Koreanistik Tübingen gehöre und ein Hin- und Rückflugticket (Direktflug) benötige. Uns Koreanisten steht nämlich ein Service von 2 Gepäckstücken mit jeweils 23 Kg und Handgepäck zur Verfügung, wenn wir unseren Flug über Frau Stober buchen. Es gab dennoch auch einige Kommilitonen, die selbstständig bei anderen Airlines buchten.

Ankunft und Wohnung:

In Korea sind wir, so wie unser Gepäck, ohne Probleme und vollständig angekommen. Nach dem 9-10 stündigen Flug waren wir etwas müde und wollten so schnell wie möglich in unsere Unterkunft. Vorher mussten wir allerdings noch unser Geld im Flughafen an einem Bankschalter wechseln und dann den richtigen Bus finden, um vom Flughafen Incheon nach Seoul zu kommen. Das hat zwar etwas lange gedauert, weil erst der richtige Schalter gefunden werden musste und uns die Orientierung etwas fehlte, aber im Grunde war alles nicht so kompliziert wie angenommen.

Beim Thema Wohnen hatte ich zuerst nach einem Goshiwon gesucht, da diese günstig sind, es viel Auswahl gibt und ich nicht ins Wohnheim wollte. Später hatte ich aber mit einer Freundin, die auch an die SKKU geht, beschlossen nach einer kleinen, günstigen Wohnung zu suchen. Das haben wir über Anzeigen im Internet, spezielle Facebook-Seiten und -Gruppen und vor allem über die 직방 App getan, haben aber auch nach langer Suche nichts gefunden, weil die Wohnungen zu teuer waren, zu weit von der Uni entfernt, die Vermieter sofort Mieter gesucht haben, oder die Wohnungen völlig unmöbliert waren.

Letztendlich habe ich mich dann anderen drei Kommilitoninnen zum gemeinsamen Wohnen angeschlossen, die ebenfalls an die SKKU gingen. Die Wohnung war eigentlich eine

Ferienwohnung von Airbnb, aber eine Studentin im höheren Semester, die ebenfalls an der SKKU war, kannte die Vermieterin, die in Frankreich lebt, und hatte mit ihr vereinbart, dass wir für ein ganzes Jahr in der Wohnung leben dürfen. Die Wohnung war für koreanische Verhältnisse recht groß, es gab 2 Einzelzimmer und 1 Zimmer mit Doppelbett, ein Bad mit separater Dusche (in Korea nicht so gewöhnlich), ein Wohnzimmer mit integrierter Küche und eine Art „Wintergarten“. Jeder von uns zahlte jeweils 488€ im Monat (zumindest bis zum November 2018 war das so). Das klingt nach viel Geld, wenn man aber die Größe der Wohnung bedenkt und die Lage in Hyehwa nahe der U-Bahn-Station und mehrerer Supermärkte, war es für eine Wohnung in Seoul relativ günstig. Dennoch möchte ich an dieser Stelle betonen, dass es auch durchaus billigere Wohnungen gab, auch wenn sie kleiner waren und ich aus Not heraus der WG angeschlossen hatte. Die Wohnung war zwar nicht direkt neben der Uni, wie manche Wohnheime, aber zu Fuß brauchte man zum Campus nur ca. 20 Minuten und in der Nähe gab es den Shuttle Bus, um damit den Berg hinauf zur Uni fahren zu können. Den Bus würde ich allerdings morgens nicht empfehlen, weil gefühlt alle Koreanischen Studenten morgens den Bus nehmen wollen und sich eine riesige Schlange jeden Morgen an der Haltestelle bildet.

SKKU:

Campus:

Der SKKU Campus in Seoul liegt in Hyehwa auf einem Berg, ist an sich klein und überschaubar und setzt sich hauptsächlich aus modern aussehenden Gebäuden zusammen. Das Highlight des Campus ist der alte Campus mit traditionellen alten koreanischen Gebäuden, den man kostenlos betreten kann (momentan befindet er sich allerdings im Bau). Durch die Lage auf dem Berg ist der Aufstieg zu Fuß etwas anstrengend (besonders im Sommer), aber es gibt spezielle Shuttle-Busse, die auch nicht viel kosten und deren Bushaltestellen beim Ausgang 1 der Hyehwa-Station und an der Daehakro liegen. Morgens würde ich den Bus aber nicht empfehlen, weil gefühlt alle Koreanischen Studenten morgens den Bus nehmen wollen und sich eine riesige Schlange jeden Morgen an der Haltestelle bildet, so dass es deutlich schneller geht einfach zu Fuß zur Uni zu gehen. Besonders das Business Hall-Gebäude enthält viele praktische Geschäfte wie eine Bank, ein Frisör-Salon, Post, Cafes, Blumengeschäft, Buchladen, Convenience Store, ein Fitnessstudio, die Cafeteria, usw. Außerdem sind die Bäume auf dem Campus zur Kirschblütenzeit besonders schön.

International Office:

Die Mitarbeiter des International Office an der SKKU sind nett und waren bei Problemen immer bemüht zu helfen. Es gibt auch Mitarbeiter, die ebenfalls Studenten an der Universität sind, die auch sehr gut Englisch sprechen, allerdings ist das nicht bei allen der Fall. Deshalb sollte man sich bei Fragen und Problemen vor allem an Myungbo Shim wenden, den Exchange Coordinator und Hauptansprechpartner für Austauschstudenten. Auch bei Angelegenheiten wie den Ergebnissen der Prüfungen der Inhaltskurse kann man das International Office kontaktieren, falls man seine Ergebnisse nicht auf andere Weise erfährt und damit man die Professoren damit nicht belästigen muss.

Buddy-Programm und Tandem:

Das Buddy-Programm an der SKKU ist nach meinen Erfahrungen ziemlich gut und koordiniert. Jeder Buddy betreut mehrere Studenten und kontaktiert einen im Normalfall vor der Orientierungsveranstaltung für Austauschstudenten. Mein erster Buddy war sehr nett und aufgeschlossen. Allerdings haben wir uns zum ersten und letzten Mal bei erwähnter Orientierungsveranstaltung gesehen, weil er nicht in Seoul, sondern in Suwon an die Uni geht und er von aus Seoul ca. 2 Stunden entfernt wohnt.

Mein zweiter Buddy war ebenfalls sehr nett und hat sich sehr darum bemüht mich und seine anderen Buddy-Partner kennen zu lernen. Dabei hat er mir nicht nur bei Uni-relevanten Dingen geholfen, sondern auch bei anderen Problem und Angelegenheiten, z.B. bei Bestellungen auf rein-koreanischen Internetseiten oder beim Einrichten eines koreanischen Online-Banking Programms. Außerdem haben wir auch ab und an mit anderen Buddy-Partnern etwas außerhalb der Uni-Zeiten unternommen. Bis heute halte ich noch Kontakt zu meinem zweiten Buddy.

Für das Tandemprogramm hatten wir am Anfang des 1. Semesters in Korea ein Treffen mit uns Studenten der Tübinger Koreanistik, den Germanisten der Sungkyunkwan, sowie mit Herr Han und der Zuständigen der koreanischen Germanistik. Allerdings waren vielleicht die Hälfte oder gar weniger der koreanischen Studenten erschienen.

Meine Tandempartnerin hatte mich zwar früh im Semester angeschrieben, schien aber keinerlei Interesse an mir oder an einer Tandempartnerschaft gehabt zu haben. Denn sie antwortete auf meine Nachrichten erst nach mehreren Wochen (wenn überhaupt) und hatte auch immer eine

Ausrede parat, warum sie sich nicht gemeldet hatte. Entsprechend hatten wir uns kein einziges Mal persönlich getroffen. Glücklicherweise hatte mir aber meine Buddy-Partner bei Fragen oder bei Korrekturen von Texten immer eifrig geholfen.

Sprachkurse:

An der SKKU gibt es für uns Koreanisten die Möglichkeit 4 Sprachkurse kostenlos zu belegen. Die Intensivkurse dauern jeweils 8 Wochen an, also pro Semester 2 Kurse, und der letzte endet im Vergleich zu anderen Universitäten bereits im Dezember. Der Unterricht findet von Montag bis Freitag für ca. 6 Stunden statt, zwischen den Stunden gibt es 10 Minuten Pausen und eine Mittagspause von 1 Stunde und 10 Minuten. Die ersten 2 Stunden vor der Mittagspause behandeln Grammatik, Schreiben und Lesen, die beiden Stunden nach der Mittagspause drehen sich um Sprechen und Hören. Für jedes Level hat man 2 Lehrerinnen bzw. Lehrer. Die erste macht die erste Hälfte der Woche, die zweite unterrichtet die zweite Hälfte der Woche. Nach dem Einstufungstest, den wir hier an der Universität gemacht hatten, wurde ich in Level 3 eingestuft, was auch mein Ziel war.

Am Anfang musste ich mich an den Aufbau des Unterrichts etwas gewöhnen, weil er anders ist als der an der Koreanistik Tübingen. Da jeden Tag mindestens 4 neue Grammatiken gelernt werden, kann das einen zwar schnell überfordern, für Level 3 haben wir allerdings den Vorteil, dass wir viele der Grammatiken bereits in Tübingen gelernt haben und es entsprechend oft nur noch Wiederholungen sind. Meine Lehrerinnen in Level 3 waren beide sehr nett und motiviert. In meiner Klasse gab es bei 16 Schülern neben mir zwei Studenten aus England, eine Japanerin und ansonsten nur Chinesen. Insgesamt mochte ich meine Klassenkameraden in Level 3, auch wenn die chinesischen Schüler oft laut waren, sich bis auf wenige für den Unterricht nicht zu interessieren schienen, und ihre Koreanisch-Kenntnisse kein Level 3 Niveau waren. Dennoch war die Stimmung in der Klasse gut und der Unterricht mit ihnen und den Lehrerinnen hat Spaß gemacht. Die Prüfungen in Level 3 waren für mich auch nicht so schwer und orientieren sich vom Aufbau her an den TOPIK Tests.

Der Unterricht in Level 4 war in Bezug auf den Aufbau im Grunde genauso wie in Level 3, allerdings gab es in Level 4 im Grammatik-Teil mehr Aufgaben und Übungen zum Lesen und Schreiben. Die Aufgaben im Sprachteil waren deutlich anspruchsvoller. Allgemein war der Sprung von Level 3 zu Level 4, was die Menge der Vokabeln, die behandelten Themen und den

Anspruch anging, sehr groß. Dadurch hatte ich manchmal Probleme mit allem mitzukommen und auch durch die vielen Hausaufgaben, Vokabeln, Nachbereitung und Vorbereitung sehr gestresst war, obwohl ich in Level 3 noch ziemlich gut mitkam. Für das 4. Level wurden die Klassen komplett neu zusammengestellt und wir bekamen neue Lehrerinnen. Diesmal waren in meiner Klasse auch zwei Koreanistik Kommilitoninnen, was ich aber mehr als einen Nachteil, als einen Vorteil sah. Neben uns gab es zwei aus Spanien und ansonsten waren die meisten wieder Chinesen. Auch diesmal waren beide meiner Lehrerinnen sehr nett, besonders die, die in der zweiten Hälfte der Woche unterrichtete war motiviert und lustig. Meine Level 4 Klasse mochte ich, abgesehen von den Lehrerinnen, überhaupt nicht, weil man von den chinesischen Schülern kaum integriert wurde und die Stimmung im Unterricht wenig zum lernen motivierte.

Nach der langen Sommerpause startete der Level 5 Sprachkurs. Es gab nur zwei Kurse für Level 5 und nur Drei von Koreanisten an der SKKU, die zu diesem Zeitpunkt das 5. Level machten, entsprechend war ich diesmal mit niemandem meiner Kommilitoninnen in einer Klasse. Wie in den anderen Levels auch bestand die Klasse zum Großteil aus Chinesen. Die einzigen, die sich etwas abgehoben hatten vom Rest waren noch eine Japanerin und eine aus Vietnam. Damit war ich die einzige in der Klasse, die nicht aus dem Raum Ost-Asien stammte, was im Unterricht manchmal etwas anstrengend war. Die Lehrerinnen waren sehr nett. Die zweite Lehrerin für Mittwoch-Nachmittag bis Freitag war die gleiche Lehrerin, die ich bereits in Level 3 von Mittwoch bis Freitag hatte, was ich erleichternd fand, da ich somit nur noch die erste Lehrerin vom Unterrichts-Stil kennenlernen musste. Die Lehrerin der ersten Hälfte der Woche war aber auch sehr nett und vor allem immer für Scherze zu haben. Natürlich konnte sie aber bei Prüfungssituationen ebenfalls wie die andere Lehrerin sehr streng sein. Meine Klassenkameraden waren an sich sehr nett. Jedoch gab es diesmal gab es kaum Leute, mit denen ich mich bequem auf Englisch unterhalten konnte, bis auf eine Klassenkameradin aus Hong Kong und eine Chinesin, die gerade dabei war Englisch zu lernen. Vor allem in den Pausen zwischen den Stunden, wenn ich nicht gerade zufällig neben einem dieser Zweien saß, um mich mit ihnen zu unterhalten, war es zugegeben ziemlich einsam. Denn die Chinesen blieben unter sich und unterhielten sich in einer unangenehmen Lautstärke quer durchs Klassenzimmer, während andere einfach für sich blieben. Auch während der Unterrichtszeit, als man in Gruppen aufgeteilt eine Diskussion führen musste oder ähnliches, gab es oft Verständigungsprobleme, weil manche sich nicht richtig ausdrücken konnten oder ich sie vom Gebrauch ihrer Wortwahl her nicht verstand oder von der Aussprache her, und oft erstmal auf Chinesisch alles besprochen wurde bevor einer es mir dann versuchte auf Koreanisch zu erklären. Generell gab es wieder gewaltige Unterschiede im sprachlichen Können innerhalb

meiner Klasse: Da gab es Leute, die vom Niveau her in Level 6 hätten sein können, mittel-gute und einige, die gefühlt erst seit ein paar Monaten Koreanisch gelernt hatten und mich auch in Level 5, wie in allen 3 Leveln davor, gefragt habe, wie die überhaupt in das Level reingekommen sind. Aber insgesamt muss ich sagen, dass ich die Level 5 am besten fand, da der Klassenzusammenhalt gut war (nachdem man sich etwas kennengelernt hatte), ich auch einige Freunde gefunden hatte, man sich mit den allermeisten gut verstehen konnte und die Stimmung im Unterricht locker war. Außerdem hat man sich auch außerhalb des Unterrichts ab und zu mal getroffen.

Wenn ich in Level 4 schon dachte, dass das Lern-Niveau sich von Level 3 ziemlich gesteigert hatte, dann nur, weil ich Level 5 davor noch nicht erlebt hatte. Der Schwierigkeitsgrad in Level 5 war nochmal um einiges schwerer als in den Leveln zuvor. Es könnte zwar sein, dass man durch die lange Pause im Sommer etwas aus der Übung war, aber nur daran allein lag es nicht. Nicht nur am Anfang, sondern das ganze 5. Level hindurch hatte ich manchmal Probleme im Unterricht gut mitzukommen, weil man entweder die Grammatiken anhand der Erklärungen der Lehrerin nicht begriff oder Texte zum Lesen überhaupt nicht verstand, weil man 98% der Wörter nie gelernt hatte, aber es vorausgesetzt wurde, dass man sie kann. Außerdem tauchen in Level 5 wirklich viele Wörter aus dem Hanja auf, was einem oft Schwierigkeiten beim Übersetzen bereitet, wenn man so wie ich, davor noch keinen Hanja Kurs besucht hatte. Dadurch, dass der Großteil der Klasse aus Chinesen besteht, wurden die „Hanja-Vokabeln“ auch nicht richtig erklärt, um Zeit zu sparen, entsprechend musste man sehr viele nach dem Unterricht vor- und nacharbeiten.

Die Themen in Level 5 waren erwartungsgemäß komplexer als in Level 4. Es gab viele Themen über gesellschaftliche Probleme, die in der Klasse diskutiert wurden. Manchmal waren auch Gebiete dabei, von denen man als Europäer keine Ahnung hatte, weil sie Ostasien-spezifisch waren. Gerade bei Themen, die diskutiert wurde und jeder aus der Perspektive seines eigenen Landes argumentieren musste, war es für mich als einzige Nicht-Asiatin anstrengend, weil vieles in Deutschland bildungstechnisch oder gesellschaftlich anders ist und bei Erklärungen ich niemanden hatte, der mir da helfen konnte, da ich nicht nur für Deutschland, sondern oftmals für die gesamte Westliche-Welt sprechen musste. Da war ich froh, dass meine Lehrerin der 2. Wochenhälfte sich gut mit Deutschland auskannte und zumindest ein bisschen aushelfen konnte, wenn ich mich mit Erklären schwertat.

Vom Unterrichtsaufbau her war er im Grunde genauso wie die Level davor auch. Im Sprechen-Teil gab es deutlich mehr (täglich eigentlich) Diskussionen, sodass man im Gegensatz zu den anderen Leveln, quasi gezwungen wurde zu sprechen, was aber letztlich gut war, weil man so das Sprechen tatsächlich geübt hat. Vokabeltests gab es nicht, aber man hatte immer mal

wieder spontane Präsentationen zu halten. In Level 5 gab es 5 kleinere Sprach-Prüfungen, die man machen musste: eine Diskussion zu einem bestimmten Thema mit Pro- und Contra Teams, eine Werbe-Präsentation, eine Gerichtsverhandlung, ein Theaterstück zu einem koreanischen Märchen und eine halbstündige Präsentation über einen Zeitungsartikel mit anschließender Diskussion, die jeder alleine halten musste. Von allen 5 haben mir dabei besonders die Gerichtsverhandlung und das Theaterstück Spaß gemacht.

Sayul Global Exchange:

Obwohl es an der SKKU viele AGs (Dongari's) gibt, kommt man in die allermeisten überhaupt nicht rein, weil viele AGs keine ausländischen Studenten aufnehmen. Für mich war das aber auch nicht weiter schlimm, weil keiner der AGs mich interessierte und dafür sowieso keine Zeit gehabt hätte, weil der Unterricht einen genug in Anspruch nimmt.

Stattdessen war ich der Sayul Global Exchange Gruppe beigetreten. Das Team setzte sich zusammen aus koreanischen Studenten verschiedener Universitäten in Seoul, die Ausflüge organisieren, um ausländischen Austauschstudenten Sehenswürdigkeiten zu zeigen und die koreanische Kultur näher zu bringen. Der erste Ausflug ging an die DMZ, was besonders spannend war. An weiteren Ausflügen konnte ich jedoch nicht teilnehmen, weil ich mit dem Lernen zu beschäftigt war und das Programm generell an Austauschstudenten gerichtet zu sein schien, die einen weniger vollen Stundenplan hatten.

Ich hatte mir zwar noch im ersten Semester vorgenommen ein weiteres Mal beim Sayul-Programm mitzumachen, hatte aber ich im 2. Semester noch mehr Arbeit und somit wenig Zeit, also ist es nur bei dem einen Mal Teilnahme geblieben.

Praktikum:

Vom Juni 2018 bis Februar 2019 machte ich mein Praktikum am Institut für Übersetzungsforschung zur deutschen und koreanischen Literatur in Seoul. Insgesamt kann ich sagen, dass mir das Praktikum sehr Spaß gemacht hat. Die Aufgaben, die ich und weitere Kommilitonen der Tübinger Koreanistik bekamen, waren an sich nicht schwer, man musste nur sehr aufmerksam dabei sein und es konnte durchaus mal etwas Zeit in Anspruch nehmen. Das Institut arbeitet nämlich seit längerer Zeit an einem deutsch-koreanischen Wörterbuch und

unsere Aufgabe dabei war es, die bereits vorhandenen Begriffseinträge (Lemmata) auf Grammatik-, Satzbau- und Zeichensetzungs-Fehler zu überprüfen, evtl. Übersetzungen zu ergänzen und vorhandene Beispielsätze zu verbessern. Jeder von uns Praktikanten bekam im Monat 50 Wörter die man am besten bis zum nächsten Treffen im Institut (im Normalfall gibt es nur ein Treffen im Monat) bearbeitet haben sollte und seine Ergebnisse vorstellen musste. Da wir diese Arbeit zu Hause nach dem eigenen Rhythmus und Zeitplan machen konnten, war es mir möglich, das Praktikum gut mit meinen Uni-Aufgaben zu vereinbaren. Die Leiter des Praktikums Frau Edeltrud Kim und Herr Son-Hyoung Kwon waren wirklich sehr nett und die Atmosphäre, sowohl bei den Treffen unter uns Praktikanten als auch mit dem Redaktionsteam waren immer locker und wir Praktikanten können uns bei Diskussionen viel einbringen.

Deutsches Dorf 2018 in Pyeongchang:

Das Deutsch Camp in Pyeongchang (offiziell genannt Deutsches Dorf) ist ein 5-tägiges Camp mit dem Konzept koreanischen Schülern von 17/18 Jahren, die Deutsch als Fremdsprache in der Schule lernen, deutschsprachige Länder näher zu bringen und die deutsche Sprache mit ihnen auf spielerische Weise zu üben. Dazu gibt es insgesamt 9 Gruppen bzw. 9 „Familien“, die jeweils aus einem deutschen Muttersprachler und einem, der deutschen Sprache mächtigem, Koreaner besteht, sowie jeweils 8 Schülern pro Familie. Jede Gruppe ist einer Stadt eines deutschsprachigen Landes zugeteilt (die Stadt durfte sich jedes Team aussuchen) und jede Familie wohnt in einem eigenen Holzhaus innerhalb des Camps.

Am Vormittag hatten die Schüler Unterricht, der von uns deutschen Betreuern geführt wurde, während die koreanischen Betreuer als eine Art Helfer und meist Dolmetscher dabei waren. Zum Mittagessen sind alle Familien und die Mitglieder des Organisationsteams zusammen zu einer Cafeteria gegangen, die zwar außerhalb aber doch nahe dem Camp lag.

Bei der Vorbereitung des Deutsch Camps hatte jedes Betreuer-Team die Aufgabe, sich ein spezielles Programm für den Nachmittag zu überlegen, ob es nun Spiele sind, etwas zum Basteln oder einfach eine sportliche Tätigkeit. Mein Team beispielsweise organisierte „Maskenbasteln“, bei dem die Kinder Masken wie zum Karneval (eher venezianischer Karneval) basteln konnten und wir dafür die Bastelmaterialien und Maskenvorlagen vorbereiten mussten. Die Kinder mussten dabei nicht getrennt wie zum Unterricht in den eigenen Familien bleiben, sondern konnten sich nach eigenem Belieben ein Nachmittagsprogramm unter allen Gruppen aussuchen. Am Abend gab es ein vom Organisationsteam veranstaltetes Programm bei dem

nicht nur die Kinder zum Mitmachen animiert wurden und die besonders Spaß machten, weil dabei die Familien immer gegeneinander gespielt haben. Meine „Kinder“ waren dabei immer besonders ehrgeizig zu gewinnen.

Ich muss sagen, dass das Camp war an einigen Punkten anstrengend. Besonders die Vorbereitungszeit mit allen Betreuern und den Leitern vor dem eigentlichen Camp, weil die Vorbereitung sehr unorganisiert war, es von unserer Seite oft nicht klar war, was von uns verlangt wurde und der Leiter auch ehrlich gesagt wenig Kompromisse für Verbesserungen oder Neues zuließ. Außerdem mussten die Kinder dauerhaft unterhalten und betreut werden, wobei ich froh war, dass sich in meiner Familie alle Kinder super verstanden haben und entsprechend auch gut unter sich spielen konnten. Aber insgesamt hat es auch viel Spaß gemacht und man hat mit den Schülern auch mal eine andere Altersgruppe an Koreanern kennengelernt zu der man sonst im Alltag als Austauschstudent keinen Kontakt hat. Es war etwas schade, dass ich zum Zeitpunkt des Camps noch nicht so flüssig und selbstsicher im Koreanischen war, dass ich mich ernstlich mit den Kindern länger hätte unterhalten konnte, was ich gerne getan hätte, aber meine koreanische Partnerin hatte mir geholfen und die Kinder waren auch sehr rücksichtsvoll. Allgemein war das Deutsch Camp die Erfahrung auf jeden Fall wert und würde auch jedem empfehlen dabei mitzumachen.

Fazit:

Am Ende meines Erfahrungsberichtes kann ich eine Sache behaupten, und zwar, dass es sich wirklich gelohnt hat ein Jahr lang in Korea verbracht zu haben.

Auf die Sunkyunkwan University bezogen habe ich im Bericht zwar viele negative Aspekte beschrieben, die vor allem die Sprachkurse angehen, allerdings kann ich die Universität sehr für Leute empfehlen, die nicht lern-faul sind. Denn der Unterricht ist wirklich anspruchsvoll und man muss in kurzer Zeit sehr viel Neues lernen und wenn man mit guten Noten abschließen möchte sollte man sich nicht allzu viel Freizeit gönnen. Worüber wir uns an der Sunkyunkwan oft beklagten war, dass der Unterricht zu viel Zeit am Tag in Anspruch nahm, da er erst um 15 Uhr endet, im Gegensatz zu den anderen Universitäten. Allerdings hat sich dieses System meines Wissens nach geändert und der Unterricht endet ab Frühling 2019 auch an der SKKU zur Mittagszeit.

Andere haben zwar auch anderes erlebt, aber ich für meinen Teil habe nur nette Lehrerinnen kennengelernt und zum Thema mit den 98% Chinesen in den Klassen: damit muss man sich nun mal arrangieren. Auch das Buddy-Programm hat mir sehr geholfen, das Tandem-Programm dagegen kann ich nicht empfehlen.

Ein Aspekt, der vielleicht zu nichtig scheint, um im Fazit erwähnt zu werden, aber den viele meiner Freunde und auch mich in großem Maße beschäftigt hatte, war das Thema Wohnen. Viele von uns Koreanisten wohnten zusammen in WGs unterschiedlicher Größe. Gute Erfahrungen haben damit allerdings die Wenigsten gemacht und es hat sich oft herausgestellt, dass zusammenwohnen und einfach nur zusammen in Tübingen den Unterricht besuchen etwas komplett anderes sind und man erst die Menschen wirklich kennenlernt, wenn man mit ihnen in einer Wohnung feststeckt. Natürlich sucht man sich am liebsten zusammen eine Wohnung des Geldes wegen, weil Einzel-Wohnungen selten sind oder weil man bei Problemen diese gemeinsam lösen kann. Außerdem kann es so weit weg von der Heimat auch sehr einsam werden und ist dankbar für gleichgesinnte Gesellschaft (zumindest am Anfang des Aufenthaltes). Ich, wie auch andere Leute, haben persönliche Erfahrungen machen müssen, die ich so niemandem wünsche, weshalb ich entsprechend auch niemandem empfehle in eine WG unter uns Koreanisten zu ziehen, selbst wenn das in Deutschland einem noch als die beste Lösung erscheint.

Zum Thema Alltagsleben in Korea kann ich sagen, dass es durchaus negative als auch positive Situationen gegeben hat. Am Anfang muss man sich um viele Dinge kümmern, wie SIM-Karte, Bankkonto, usw. und obwohl wir vor dem Antritt nach Korea bereits 3 Semester lang die Sprache gelernt haben, ist das Alltagskoreanisch von Koreanern nochmal etwas anderes. Gerade am Anfang hatte nicht nur ich manchmal Probleme die Leute zu verstehen. Eine andere Sache ist, dass man in einer homogenen Gesellschaft wie Korea als Europäer natürlich auffällt und das nicht immer auf positive Weise. Denn es gibt genug (meist ältere Menschen), die Vorurteile gegenüber Ausländern haben und man wird nicht immer mit offenen Armen empfangen. Dies sollte man sich trotzdem nicht zu sehr zu Herzen nehmen, denn ich und andere meiner Kommilitonen haben auch sehr gute Erfahrungen mit Koreanern aller Altersgruppen gemacht, ob es neugierige Personen in der U-Bahn waren, nette Kassierer im Supermarkt oder der Betreiber eines Cafés, der sich mit einem für mehrere Stunden einfach so unterhält. Der Schlüssel dazu ist auf jeden Fall die Koreanische Sprache. Meinen Erfahrungen nach sind Koreaner offener, weniger scheu und schätzen es, wenn man nicht auf Englisch, sondern in ihrer Muttersprache mit ihnen redet, selbst wenn es manchmal etwas an der

Grammatik oder Vokabeln hakt. Auf jeden Fall sollte man offen für die Kultur und ihre Eigenheiten sein und versuchen sich den Regeln und Etiketten entsprechend anzupassen und nicht an alles kritisieren, was einem vielleicht komisch vorkommt oder man aufgrund der Mentalitäts-Unterschiede nicht wirklich nachvollziehen kann.

Ich bin froh, dass wir nicht nur für ein Semester nach Korea mussten, sondern für ein ganzes Jahr. Denn, wie Professor Lee bei der Einführung betonte, braucht es Zeit, um sich in einem anderen Land in eine andere Kultur erstmal einzuleben. Und auch wenn nicht immer alles schön war am Auslandsaufenthalt, da man nicht selten vor Herausforderungen steht, habe ich viele Erfahrungen gesammelt und eine Menge neue Dinge gelernt und erlebt, mein Koreanisch um einiges verbessert und tolle Menschen kennengelernt.